

Bauen und Wohnen

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Illustrierte schweizerische Handwerker-Zeitung : unabhängiges Geschäftsblatt der gesamten Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe**

Band (Jahr): **29 (1913)**

Heft 16

PDF erstellt am: **26.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-576627>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

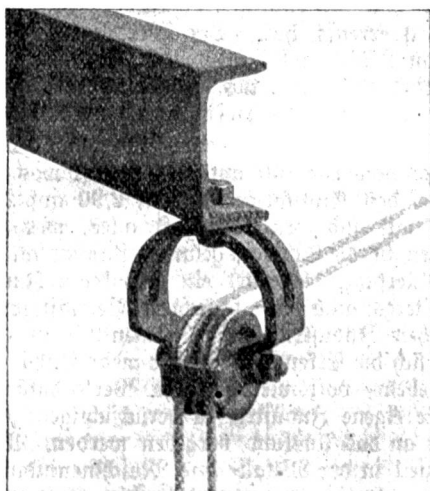
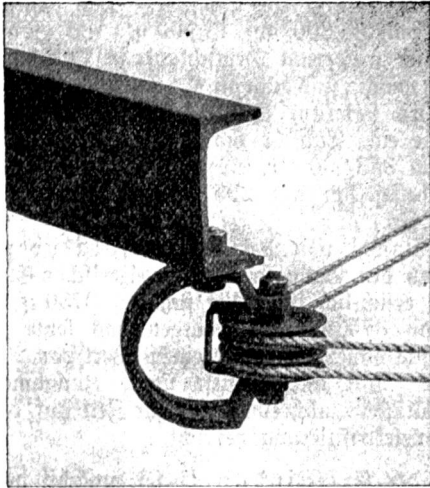
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

456,000 Franken, wogegen der Export sich gleichzeitig von 17,665 auf 15,222 q ermäßigte und so einen Rückgang des Wertes von 2,85 auf 2,76 Mill. Franken bewirkte.

Zum Schlusse sei erwähnt, daß die gesamte Maschinenindustrie einen Rückgang aufweist und zwar in der Einfuhr von 94,905 auf 93,917 q und in der Ausfuhr von 137,619 auf 123,265 q. Der Einfuhrwert ernied-



rigte sich demzufolge von 12,45 auf 11,94 Millionen und der Export gleichzeitig von 22,73 auf 21,58 Mill. Franken.

Gerade die besten Aussichten sind es nicht, die sich uns für die Zukunft eröffnen. So lange die politischen Verhältnisse keine bessere Abklärung gefunden haben, und so lange der Geldmarkt in einer so schlimmen Verfassung ist, wird man vergebens hoffen, einer geschäftlichen Aufwärtsentwicklung entgegensehen zu können. —y.

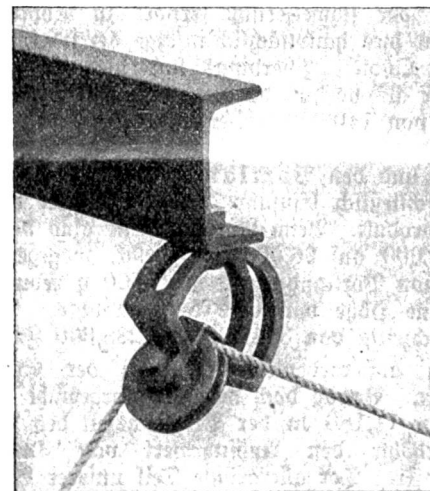
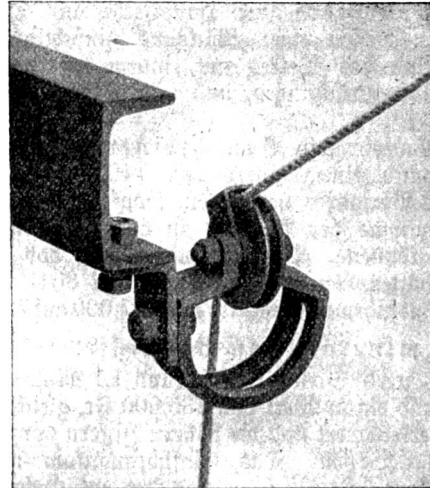
Patent-Seilrollenbügel.

⊕ Patent Nr. 72 476.

Bei der Montage von Seilzügen für Ventilationsklappen, Lüftungsflügel, Bogenlampen usw. bietet die Anbringung der Rollen in richtiger Lage immer etwelche Schwierigkeiten, da die genaue Lage der Rollen nicht immer vorher ermittelt werden kann. Nur zu leicht ent-

stehen bei der Montage Fehler, die schweren Gang und Herauspringen der Seile aus den Rollen zur Folge haben. Eine einfache Vorrichtung, die in folgenden vier Abbildungen veranschaulicht ist, soll den genannten Übelständen abhelfen. Die Vorzüge des Patent-Seilrollenbügels sind:

1. Die Montagekosten werden durch den Rollenbügel ganz wesentlich reduziert, da die Rolle durch eine



einzig Schraube befestigt werden kann. Besondere Bügel und Winkel sind nicht mehr erforderlich.

2. Die Seilzüge können besser als bisher ausgerichtet werden und funktionieren daher leichter und sicherer.
3. Die Seile sind in jeder Stellung gegen Herauspringen aus den Rollen gesichert.

Der Rollenbügel wird von der Firma Seilinger & Co., Eisenkonstruktionswerkstätte in Winterthur, hergestellt, von der Prospekte und Offerten erhältlich sind.

Bauen und Wohnen.

Die internationale Bauausstellung
in Leipzig.

Es ist ein Übel von alters her, daß die Menschen Lobredner vergangener Zeiten sind. Immer die „gute alte Zeit“. Da hat's die liebe Gegenwart schlecht. Klagenhaft erscheinen ihre Fehler im Lichte idealer (anz-

geblüch) historischer Tugenden. Und ihre Verdienste werden klein bemessen.

☛ Hier wird nun die Forderung der Gerechtigkeit laut. Aber wer kann gerecht sein? Wer empfindet und versteht Gegenwärtiges und Vergangenes in gleicher Weise? Jrrnis und Täuschung ist Menschenlos. Die Wahrheit, des gerechten Urteils Untergrund, kleidet sich in vielerlei Farben.

Den Willen zur Wahrheit aber sollen wir alle haben. Und würdiger und ziemlicher für den Menschen ist es, vorurteilsfrei seine Zeit zu beschauen, als rückwärts liegende Epochen träumerisch und phantastisch zu bezaubern.

Ein solcher Wahrheitsjücker müßte, wie ich meine, erkennen, daß unsere vielgeschmähte, kulturbrüchige Gegenwart in einem keine „gute alte Zeit“ zu scheuen braucht: in der Bautechnik und im gesunden und schönen Wohnen. Mit voller Berechtigung konnte man in Leipzig daran gehen, in einer Ausstellung die großen Fortschritte auf dem Gebiete des Bauwesens zu zeigen.

Die Ausstellung war international gedacht. Die Internationalität ist aber in Leipzig fast nur durch Österreich-Ungarn gewährleistet. Sachlich wird man dabei nicht viel vermissen; denn Deutschland steht ohne Zweifel mit an der Spitze der Völker, die an der Entwicklung des modernen Bauwesens entscheidenden Anteil haben.

Über den besonderen Wert der einzelnen Baumaterialien, die in Leipzig in unendlich vielen Arten vertreten sind, mag der Fachmann urteilen. Was aber jedem in Leipzig bewußt wird, das ist die ungeheure Bedeutung von Beton und Eisen in der modernen Bautechnik. Die dominierende Stellung von Beton und Eisen in heutigen Bauwesen wirkt dabei auf die künstlerische Gestaltung der Bauwerke außerordentlich stark ein.

Der originellste Bau auf der Leipziger Ausstellung ist das Gebäude des Deutschen Stahlverbandes und des Vereins deutscher Brücken- und Eisenbau-Fabriken. Die nach einem achteckigen Grundriß terrassenförmig aufgebaute Halle ist ganz aus breiten Eisenschienen errichtet, ohne ornamental-architektonische Verzierung. Eine goldene Kugel krönt das von den Architekten Bruno Laut und Hoffmann in Berlin entworfene „Monument des Eisens“. Freilich lernt man im Innern dieses Eisentempels in photographischer Wiedergabe manches Eisenmonument kennen, das dem Wesen der Monumentalität und der Wirkung des Materials noch mehr entspricht. Es sind gewaltige Eisenbrücken und Eisenwerke. Hier kommt der große Eindruck der realen Zweckbestimmung und der Arbeitsechtheit hinzu. Eine künstlerisch hochwertige Leistung ist der in den oberen Stockwerken eingebaute Vortragssaal. Die in Schwarz- und Violett gehaltene Ausstattung gibt dem Raum heheitsvollen Ernst. Zwei Gemälde Fritz Gärtners erhöhen die künstlerische Wirkung des Saales.

Eine technisch schöne Leistung ist auch die große, von Wilhelm Kreis entworfene Eisenbetonhalle, in der ein großes Modell der Breslauer Festhalle aufgestellt ist. Überraschend sind freilich beide Schöpfungen nicht. Die vor Jahren in München erbaute Anatomie zeigt schon die für große Rundhallen durch den Eisenbeton gegebenen Möglichkeiten.

Enttäuscht hat mich die künstlerische Gestaltung der Kreisschen Eisenbetonhalle. Kühl, nüchtern und für ihre Dimensionen wenig monumental wirkt diese Halle, die nach ihrer ganzen ornamental und plastisch-dekorativen Ausgestaltung als Friedhofshalle gedacht erscheint.

Die Größe der Wirkung mangelt auch dem der „Raumkunst“ gewidmeten umfangreichsten Hallenkomplex. Und ebenso vermißt man bei der großen Treppenanlage in der

Vinte der „Straße des 8. Oktober“ den statuarischen Eindruck. Bei der Offenheit des Geländes und der Weltläufigkeit der Hallenanlagen wären wohl stärkere architektonische Betonungen nötig gewesen, die eine wirksamere künstlerische Gliederung ermöglicht hätten. Die äußere Gesamtanlage der Ausstellung hätte dadurch wohl gewonnen. Im einzelnen hat bei den zahlreichen größeren Hallen viel Geschmack gewaltet. Zwar sieht man selten eine architektonische Lösung, die eine besondere Eigenart verriete. In Anlehnung an die offizielle Architektur bei der Dresdener Hygieneausstellung herrschten antikisierende Bauformen vor, die ihre stärksten modernen Betonungen in gewissen figürlichen und ornamentalen Ausschmückungen finden.

Die schlichten und einfachen Formen entsprechen dem Wesen des modernsten Baumaterials, des Eisenbetons, an den die meisten Architekten wohl gedacht haben, als sie die Entwürfe für die provisorischen Bauten machten. Schade, daß man gerade bei dem großen Ausstellungsrestaurant am meisten von diesem Stil abwich. Durch Architektur und Anstrich erinnert dieses Restaurant mehr an sommerliche Vergnügungsorte in Kurorten älterer Prägung. Dies hätte vermieden werden sollen, da selbst im Vergnügungspark eine moderne „ernste“ Architektur sich angenehm geltend macht. Freilich, künstlerisch durchgebildet ist dieser Leipziger Vergnügungspark nicht, sonst hätte man schwerlich eine grausliche Burg stehen lassen, deren Modell in einer für Geschmacksauffklärung sehr wirksamen Ecke der ausgezeichneten Halle für den Helmschutz in Sachsen aufgestellt werden müßte.

Neben dem ausgedehnten, an Labestätten reichen Vergnügungspark schuf man (außer den Hauptrestaurants und Hauptcafés) noch ein besonders erheiterndes Restaurationsviertel mit hübschen Bauten und einem größeren Komplex „Alt-Leipzig“. Die „Pleissenburg“ mit vielen anderen Bauten aus dem Leipzig um 1800 ist geschickt nachgebildet. „Alt-Brüssel“ auf der Brüsseler Weltausstellung im Jahre 1910 mag die Anregung gegeben haben hierzu. „Alt-Leipzig“ ist aber künstlerisch besser geraten. Es sind ein paar hübsche Winkel und Höfe entstanden, in denen man der Romantik bei Bier, Wein und Likör zugetan sein kann.

Aber auch der Romantiker wird mit einem „Gott sei Dank!“ aus dem „Alt-Leipzig“ in die Hallen der Bauausstellung des „Jung-Leipzig“ treten und sich freuen über den Gewinn an Geschmack, Lichthelligkeit und hygienischer Einsicht in unseren Tagen. Städte und Ministerien zeigen, wie es im Städtebau und in der Wohnungskultur aufwärts gegangen ist. Und zu dem reichen reproduktiven, historischen und statistischen Material kommen die Leistungen im Gewerbe und im Kunsthandwerk, die uns zeigen, was alles geschehen ist, um dem Menschen das Wohnen angenehmer und behaglicher zu machen. Auf dem Gebiete der Innendekoration ist in Leipzig Hervorragendes zu sehen. Nach den Prinzipien der Ausstellung München 1908 sind vollständig eingerichtete Zimmer und Säle zusammengestellt, sogar eine ganze Villa — Haus Pollich — die den hohen Stand und die Selbstständigkeit, wenn auch noch keine Stillarbeit des neudeutschen Kunstgewerbes aufs neue dokumentieren.

Neue Wege werden zwar in Leipzig nicht gezeigt. Auch ausstellungstechnisch werden keine neuen Anregungen gegeben. Aber die Ausstellung orientiert in umfassender Form über alle Zweige des modernen Bauwesens und der Wohnungsausstattung im weitesten Sinn. Schlösser und Fabriken, Hütten und Salons, Krankensäle und Festräume, Luxushäuser und Bauernhöfe (in der verdienstlichen Sonderabteilung „Das Dörfchen“) sind be-

rücksichtigt. Bei den Stoffen, Teppichen und Tapeten, bei den Produkten der Linoleum- und Majolika-, Ton- und Porzellanindustrie (Meißner!) scheinen mir neben Arbeiten, die mehr berechnender Technik zugehören, die schönsten Erfolge erzielt zu sein.

Die Masse des Ausgestellten und die große Zahl von Ausstellern mit verschiedenartigem Geschmack und Wollen wird bei so großen Ausstellungen, wie es die Leipziger Kaufausstellung ist, immer mit sich bringen, daß kein streng einheitlicher Eindruck zustande kommt. Wenn man aber die Leipziger Ausstellung als riesenhaftes Kompendium an praktischen Beispielen für das Kapitel „Bauen und Wohnen“ nimmt und die starken und guten Absichten der Veranstalter erkennt und berücksichtigt, so wird man nicht nur Belehrung, sondern auch Genuß empfangen. Und dieser Genuß an dem Gebotenen gipfelt in der Befriedigung, daß eine deutsche Stadt eine solche Ausstellung als typischen Ausdruck modernen deutschen Schaffensgeistes, deutscher Unternehmerlust und Leistungsfähigkeit darbieten kann.

Arnulf Sonntag in den „N. N. N.“

Holz-Marktberichte.

Über die Erlöse der Holzverkäufe in Graubünden berichtet das Kantonsforstinsektorat:

Gemeindegebiet und Waldbort	Holzart und Sortiment	Quadrat- fuß	Stück- zahl	Maße	Erlös per m ³	Ertrag- prozent
Gen. Gms Buigls	Ni-La-Bauh.	2. 3.	1546	494	22.—	
"	Tann.-Sgh.	3.	134	92	25.—	
"	Ficht. "	2.	261	169	31.—	
Via da Mont	Tann.-Bauh.	2.	329	199	35.—	
"	Ficht.-Sagh.	1.	27	50	37.—	
"	Tann.-Bauh.	1.	8	7	30.—	1.—
"	Ficht.-Sagh.	2.	10	3	37.—	
Blon dil Pre	Tann.-Sagh.	2.	31	20	35.—	
"	" Gerüsth.		79	15	22.—	3.—

Vom Mannheimer Holzmarkt. Am Brettermarkt hat die Verkehrsbewegung in letzter Zeit nur unwesentlich zugenommen. Die Großlisten kauften nur das ein, was der allernotwendigste Bedarf forderte. Sie wollen durch ihre Zurückhaltung die Sägewerke zur Herabsetzung der Notierungen bewegen. Letztere halten indes recht nahe an den bisherigen Werten fest. Die Großlisten sind infolgedessen schlecht gestellt, weil es ihnen schwer fällt, den Forderungspreisen der Sägewerke entsprechend hohe Verkaufspreise zu erzielen. Schmale X-Bretter sind an manchen Stellen in ausreichendem Maße bei den Großlisten vorhanden und die Betonbaugeschäfte sind ständig Interessenten hierfür. Für schmale gute Bretter ist wiederum größerer Bedarf seitens der Hobelwerke vorhanden. Breite Bretter lagen fest und die Nachfrage nahm fortgesetzt zu, während das Angebot verhältnismäßig knapp gehalten ist. Breite Bretter anderer Herkunft herbeizuziehen, mißlang wegen der geforderten hohen Preise. Für die Großlisten hat sich ferner noch eine ungünstige Situation herausgebildet, als die Schiffsfrachten in steigende Bewegung eintraten und es mußten ab Mannheim für die 100 Stück 16' 12" 1" Bretter 3.40—3.20 frei Köln-Duisburg oder Düsseldorf bezahlt werden. Die Rundholzverkäufe in den Wäldern beschränkten sich in letzter Zeit nur auf Mengen kleineren Umfangs. Doch werden hierfür immer noch hohe Preise bewilligt, so daß die Erlöse zwischen 108—116% der forstamtlichen Taxe schwanken. Papierhölzer waren gefragt.

Vom rheinischen Holzmarkt. Vom süddeutschen sowie vom rheinisch-westfälischen Sägewerke sind die

wenigen zur Vergebung gelangten Bestellungen dauernd stark umstritten, und der Druck auf den Markt hat sich eher verschärft als vermindert. Solange von den Schwarzwälderwerken aus noch Angebote zu 42 Mk. das Festmeter aufwärts für bauantig geschnittene Ware frei Mittelrhein kommen, ist es für die rheinisch-westfälischen Sägewerke unmöglich, mehr als 45 Mk. für den Kubikmeter, frei Verwendungsstelle, zu erhalten. Die Aussicht auf Besserung der Lage des Sägewerkes in nächster Zeit ist sehr gering. Auch die stark angebotenen Vorratsböden haben sehr stillen Markt. Der Verkehr an den oberrheinischen Floßholzmärkten war weiter mittelmäßig. In den Kreisen der süddeutschen Langholzhändler hat man die Hoffnung auf Belebung des Geschäfts fast allgemein aufgegeben. Mit dem alten Floßholz, worin die Bestände nur noch klein waren, räumte man neuerdings fast ganz auf. Für das neue Rundholz versuchte man wohl, wesentlich höhere Preise zu erzielen, was aber nicht gelang. Deshalb beschränkte man auch die Befuhren zu den oberrheinischen Märkten. Bei jüngsten Verkäufen wurden für neue Meßhölzer durchschnittlich etwa 64—64,5 Pfg., frei Köln-Duisburg, erzielt. Preise, die wenig nutzbringend sind, wenn man ihnen die Einkaufswerte im Walde gegenüberstellt. Am Markt für süddeutsche Bretter war der Verkehr neuerdings etwas größer als bisher. Der Großhandel hat den Brettereinkauf auf das allernotwendigste Maß beschränkt, um bei den Sägewerken mehr Nachgiebigkeit in den Preisen zu erreichen. Die erste Hand hat es aber daran immer noch fehlen lassen. Mit großer Zähigkeit hält man vielmehr in den Produzentkreisen an den bisherigen Forderungen fest.

Vom bayrischen Holzmarkt. Die Zahl der Rundholzversteigerungen hat wohl bedeutend abgenommen, nicht aber die Kauflust. Bei neuerlichen Verkäufen trat sowohl nach Nadellang- als auch nach Blochholz lebhafter Begehr auf. Guter Begehr trat auch allgemein nach Kiefernholz zutage, das infolgedessen hoch bewertet wurde. Tannenkiefernholz 1. Kl. 18 Mk. (15 Mk.) und 2. Kl. 17 Mk. (12 Mk.). Der Langholzhandel klagt zurzeit außerordentlich über schleppenden Absatz und unzulängliche Preise beim Verkauf am Rhein. Konnten doch bei den jüngsten Verkäufen frei Mittelrhein für neue Meßhölzer nicht mehr als 64—64½ Pfg. für den rheinischen Kubikfuß Wassermaß erzielt werden, Preise, die angesichts der hohen Bewertung des Rundholzes bei dem Einkauf im Walde nennenswerten Verdienst für die Verkäufer nicht lassen. Kein Wunder, wenn unter diesen Umständen die Mengen, welche die bayrischen Langholzhändler am Rhein zum Verkauf bringen, ständig kleiner werden. Am Brettermarkt war die Stimmung zuversichtlich. Die Bretterläger, denen angesichts reichlichen Wassers der Bäche billige Betriebskraft zur Verfügung steht, unterhalten Vollbetrieb, so daß fortgesetzt stattliche Posten Brett- und Dielwaren fertig werden. Breite Bretter waren in allen Beschaffenheiten sehr gesucht, wie sich auch rege Nachfrage nach „guten“ und reinen sowie halb-reinen Brettern und Dielen bemerkbar machte. Die Eigner gaben breite Sorten nur in Verbindung mit schmaler Ware ab. Schmale Ausschußware ist reichlich am Markt und wurde vom Großhandel zum Teil etwas billiger abgegeben, wenn größere Posten genommen wurden. Die Sägewerke halten an ihren hohen Forderungen fest, woran es auch liegt, daß der Großhandel, dem die Erzielung angemessener Preise im Weiterverkauf schwerfällt, sich im Einkauf sehr zurückhaltend zeigte. Ab Memmingen werden für die 100 Stück 16' 12" 1" unsortierte Bretter 126—129 Mk. verlangt, denen gegenüber Erlöse von 156—158 Mk. für die 100 Stück 16' 12" 1" Ausschußbretter frei Schiff Mittelrhein sich als nicht hoch genug